

NUTZUNGSKONZEPT

Das Kloster im Dorf lassen

Deutliche Worte hörte die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Evelies Mayer, bei ihrem Besuch in Morschen. Die Bürger wollen ein Kloster zum Anfassen und keinen Fremdkörper im Dorf.

ALTMORSCHEN ■ „Hier in Morschen haben wir ein großes Problem.“ Was wahrscheinlich Projekt heißen sollte und angesichts der Millionensummen,

VON ANDREA BRÜCKMANN

die die Klosterrenovierung bereits verschluckt hat, zum Versprecher geriet, das war im Nachhinein gesehen gar nicht so falsch.

Eigentlich sollte es um die Vereinsarbeit gehen, als die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Evelies Mayer, sich am Donnerstagabend in der Orangerie der Diskussion stellte. Doch was zunächst nach einer eher zähen SPD-Wahlveranstaltung aussah und nach den Worten der

Offiziellen und einem kurzen Grundsatzreferat der Ministerin nicht so recht in Gang kommen wollte, das entwickelte sich sozusagen im Handumdrehen zu einem hitzigen Wortgefecht um das alte Gemäuer im Herzen des Dorfes.

Heinrich Hüchelheim, ortsbekannter Morschener, hatte mit seinem Beitrag den Knoten zum Platzen gebracht. Ob es denn stimmt, daß man „da nicht mit Nagelschuhen reingehen“ darf, daß in bestimmten Räumen „nicht viel gesprochen werden darf, wegen der feuchten Aussprache, von der sonst die Wände beschlagen“. Und so ging's weiter: „Darf denn in der Küche gekocht werden oder nicht?“ „Gibt's Räume in denen nicht geraucht werden darf?“ „Wenn da eine Simultanübersetzungsanlage eingebaut worden ist, dann muß es doch schon ein Nutzungskonzept geben?“ „Wird die Theatergruppe einen Raum zum Üben bekommen, in dem auch die Requisiten stehen bleiben können?“

Fragen über Fragen, die den Morschenern offenbar schon

lange auf der Zunge lagen und mit der sie die Ministerin überhäuft. Die mußte in vielen Details allerdings passen, weil sie selbst an diesem Abend erst zum zweiten Mal durch die Klostermauern gewandelt war. So sah sich Bürgermeister Joachim Kohlhaas unversehens im Kreuzfeuer der Kritik.

„Gespräch gesucht“

Der Förderverein habe doch alle Vereine angeschrieben und nach ihren Wünschen gefragt. „Jetzt geht's darum, wie wir alle Wünsche unter dieses große Klosterdach kriegen“, bemühte er sich, die erregten Gemüter zu beschwichtigen. Derzeit sei der Förderverein noch dabei abzuklären, „was kann man in welchem Raum zulassen“, denn daß im Engelsaal kein zünftiger Polterabend mit Polonaise auf dem Tisch gefeiert werden könne, das müsse doch jeder einsehen. Dazu seien die Deckengemälde zu wertvoll, als daß sie mit Essensdünsten vernebelt werden dürften. Dafür entfalte sich in diesem Saal eine hervorragende Akustik für Kammer-

konzerte. Kohlhaas in Kürze: „Wenn man ein Kulturdenkmal nutzt, dann kann man nur das tun, was denkmalverträglich ist.“

Eine Einsicht, die bei rund 40 Mörschern nur schwer wachsen wollte. „Es wird für die Theatergruppe hier in Altmorschen überhaupt nichts getan.“ Da war der Trost des Bürgermeisters nur schwach, daß schon auf eine Bepflanzung des Innenhofes nach historischem Vorbild verzichtet werden soll, damit dort wenigstens Freilichtaufführungen stattfinden können.

Vereine brauchen Raum

Immer und immer wieder war es dieselbe Frage nach einem Übungsraum, auf die die anwesenden Vereinsvertreter gern eine positive Antwort gehört hätten. Doch auch wenn die Wahl kurz vor der Tür steht, ließ sich der Politiker Kohlhaas nicht dazu verleiten, Versprechen zu geben, die später nicht eingehalten werden können. „Wir versuchen aber, allen gerecht zu werden.“

Verein ein elitärer Club?

„Identifikationsprobleme“ mit dem Kloster machte Bärbel Kriegelstein aus, die bei zahlreichen Gesprächen im Ort die Unzufriedenheit ihrer Mitbürger zu spüren meinte. „Die Bürger hier im Ort identifizieren sich nicht so mit dem Kloster, wie man es sich wünschen sollte, um es dann auch auf lange Sicht mit Leben füllen.“ Unruhe und Gerüchte, „die in der Gemeinde kursieren, basieren darauf, daß diese Sache nicht transparent genug gemacht worden ist“, kritisierte sie die Verantwortlichen, die das Zeichen erkennen und noch „einiges an Aufklärungsarbeit“ leisten sollten.

Schließlich sei der Jahresbeitrag für den Förderverein, dem sie übrigens selbst als Mitglied beigetreten ist, mit 100 DM zu hoch. Durch diesen Betrag werde der Eindruck erweckt, „daß hier eine Elitesache aufgezogen werden soll und damit können die Leute hier vor Ort sich einfach nicht identifizieren“, interpretierte sie Volkes Stimme.

Wenn auf Dauer keine Identifikation der Bürger mit dem Förderverein da ist, „wird es sicherlich nicht gelingen, die Bürger auf Dauer mit dem Kloster zu identifizieren“, fürchtet auch Walter Koch, Vorsitzender des SPD-Ortsvereins, was er jedoch nicht als Kritik an dem „hervorragende Arbeit“ leistenden Förderverein verstanden wissen wollte. (1)

„Die ganzen Einschränkungen fürs Kloster, muß denn das sein?“ fragte diese Frau aus Morschen (li.) auch nach Ende der offiziellen Versammlung Ministerin Evelies Mayer (re.) (Foto: Brückmann)



MINISTERIN MAYER

„Die Bevölkerung nicht vergessen“

„All unsere Phantasie zusammenzunehmen“, dazu forderte Ministerin Mayer die unmutigen Mörscher auf der Suche nach einem Nutzungskonzept fürs Kloster auf. Denn ein solches ist laut Bürgermeister Joachim Kohlhaas, der auch Mitglied im Vorstand des Fördervereins ist, entgegen anderslautender Gerüchte noch nicht einmal auf den Weg gebracht. Eine Ideenbörse ins Leben zu rufen und die Vorschläge der Vereinigungsgemeinschaft zu bündeln, das schlug SPD-Landtagskandidat Günter Rudolph

vor.

In den Augen der Ministerin eine gute Idee, denn: „Ich würde wirklich sehr beruhigt sein, wenn ich wüßte, was in Zukunft mit diesem Kloster geschieht.“ Die Frage sei, „wie wir ein solches Denkmal mit Leben erfüllen, sonst bleibt es nur schön dekorierte Vergangenheit“. Auf keinen Fall darf nach Ansicht der Ministerin passieren, was in ihrer Heimatstadt Darmstadt mit Schloß Kranichstein geschehen ist. „Man hatte einen Rasen, den man nicht betreten darf, kalte Fassa-

den, ein Nobelhotel und Preise, die niemand mehr bezahlen konnte.“ Kurz: „Man hatte die Bevölkerung vergessen.“

Das dürfe in Morschen nicht geschehen. Mayer: „Ich lege Wert darauf, daß es ein Kloster der Bevölkerung ist. Es hat Generationen überlebt und die Menschen haben mit dem Kloster gelebt, diese Mittelpunkt-funktion muß es wieder haben.“ Damit die Nutzung des Klosters auch von der Bevölkerung getragen werde, müsse diese mitbestimmen, wie das Kloster genutzt wird. (1)